

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 9 (1900)
Heft: 33

Artikel: Nochmals die Generalabonnements : Korresp.
Autor: C.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-522909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erscheint
• • • Samstags

Abonnement:

Für die Schweiz
3 Monate Fr. 2.—
6 Monate „ 3.—
12 Monate „ 5.—

Für das Ausland:

3 Monate Fr. 3.—
6 Monate „ 4.50
12 Monate „ 7.50Vereins-Mitglieder
erhalten das Blatt
gratis.

Inserate:

7 Cts. per 1 spaltige
Millimeterzeile oder
deren Raum. — Bei
Wiederholungen
entsprechend Rabatt.
Vereins-Mitglieder
bezahlen 3 1/2 Cts.
netto per Milli-
meterzeile
oder deren
Raum.Paraissant
• • • le Samedi

Abonnements:

Pour la Suisse:

3 mois Fr. 2.—
6 mois „ 3.—
12 mois „ 5.—

Pour l'Étranger:

3 mois Fr. 3.—
6 mois „ 4.50
12 mois „ 7.50Les Sociétaires
reçoivent l'organe
gratuitement.

Annonces:

7 Cts. par millimètre-
ligne ou son espace.
Rabais en cas de ré-
pétition de la même
annonce.Les Sociétaires
payent 3 1/2 Cts.
net par milli-
mètre-ligne
ou son
espace.

Organ und Eigentum des

Schweizer Hotelier-Vereins

9. Jahrgang | 9^{me} Année

Organe et Propriété de la

Société Suisse des Hôteliers

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel * TÉLÉPHONE 2406 * Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.

Mitglieder-Aufnahmen.
Admissions.Herrn Bernh. Accola, Hotel Meisser und
Dép. zur Sonne, Guarda 28

Avis an die Mitglieder.

Im Laufe nächster Woche werden die Nach-
nahmen zum Bezüge der Beiträge für das
laufende Vereinsjahr, gerechnet
vom 1. April 1900 bis zum 31. März
1901, der Post übergeben, und bitten wir
um gefl. Honorierung derselben.

Basel, den 18. August 1900.

Offizielles Centralbureau

Der Chef:

O. Amster-Aubert.

Avis aux Sociétaires.

Dans le courant de la semaine prochaine
nous encaisserons par mandat de rembourse-
ment les cotisations pour l'année
courante, comprenant la période du
1^{er} Avril 1900 au 31 Mars 1901,
en vous priant de bien vouloir les acquitter
aussi promptement que possible.

Bâle, le 18 Août 1900.

Bureau central officiel

Le chef:

O. Amster-Aubert.

Zu Gunsten des hilfsbedürftigen Kollegen
werden hienit dankend quittiert: Von O.-M.
in I. Fr. 20; von A. in Ch. Fr. 5.

Das Centralbureau.

Nochmals die Generalabonnements.

(Korresp.)

In der letzten Zeit war in mehreren Zeitun-
gen zu lesen, dass verschiedene Verkehrs-
institute sich den Generalabonnements an-
geschlossen haben und dadurch das System nach
und nach komplett wird. Ich habe mir voriges
Jahr erlaubt, diese Abonnements einer Kritik
zu unterwerfen, oder besser gesagt, sie dem ba-
dischen Kilometerheft gegenüberzustellen. Es
sind darauf verschiedene Pressstimmen laut
geworden und zwar teils für, teils gegen meine
Ansicht; einzelne Organe haben eine Fort-
setzung der Polemik nach der Saison in Aus-
sicht gestellt, leider aber dem Gedanken keine
Folge gegeben. Wenn ich also den Gegen-
stand nochmals aufreife, geschieht es haupt-
sächlich deshalb, weil ich hoffe, dadurch weitere
Stimmen zur Äusserung ihrer Meinung zu
veranlassen. Es geschieht aber auch, weil ich
diesen Sommer mehr als je eine Beobachtung
gemacht habe, welche mir viel zu denken giebt.
Als genauer Kenner der Schweiz werde ich
von allen Seiten, hauptsächlich von meinen
früheren Gästen, um Auskunft und Rat gefragt.
Voriges Jahr schon fiel es mir auf, dass so
viele Familien, die früher regelmässig die
Schweiz besuchten, mich um meine Meinung
bezüglich des Schwarzwaldes fragten, allein ich
dachte, es handle sich mehr um einen Zufall,
weil man eben einmal eine andere Gegend
kennen lernen möchte. Heuer nun trat diese
Erscheinung mit einer derartigen Hartnäckigkeit

auf, die mich stutzig machte und ich der
Sache auf den Grund ging; was ich nur
ahnte, wurde bestätigt. Die Antwort lautete
ungefähr von Allen gleich. Man könne wegen
den Ferien nur Ende Juli und August ab-
kommen, seit aber die Generalabonnements ein-
geführt sind, sei das Reisen in der Schweiz
keine Erholung mehr, sondern eine Strapaze,
der man lieber aus dem Wege gehe. Die
Schreiber gehören durchschnittlich zu den
Leuten, die wir gewöhnlich im Hoteljargon
mit — guten Familien — bezeichnen; es sind
Leute, die sich wochenlang meistens am gleichen
Orte aufhalten oder höchstens einmal
wechseln; Leute, welche nicht allein im Hotel
ein gutes Stück Geld ausgeben, sondern auch
für Wagen und aller Art Einkäufe, und für
den Ort, wo sie wohnen, eine nie versiegende
Quelle bilden. Ausserdem spint sich zwischen
diesen Stammgästen und der einheimischen
Bevölkerung nach und nach ein gewisses
Band, welches beiden Teilen von grossem
Nutzen ist.

Ich fürchte, dass diese Klasse Fremden der
Schweiz mehr und mehr den Rücken kehrt
und sie durch eine an Zahl allerdings weit über-
legene Masse Reisender überflutet wird, die
aber weder in materieller noch moralischer
Beziehung jene zu ersetzen imstande ist. Die
Schweiz wird nicht mehr das Land der Erhol-
ung par excellence sein, in welches man von
der ganzen Welt kommt, um Körper und Geist
zu erfrischen und Gottes freie Natur zu be-
wundern, sondern es wird ein Tummelplatz
werden, wo man sich nur noch mit starken
Ellenbogen, wie es leider jetzt schon auf
einigen Bahnen der Fall ist, sein Recht ver-
schaffen kann. Nun ist es aber für die schweizer-
ische Hotelindustrie, in welcher enorme
Kapitalien stecken, gar nicht gleichgültig, wie
sich der zukünftige Verkehr gestalten wird.
Man sollte sich doch ernstlich fragen, ob dieser
immer mehr überhandnehmende Massenverkehr
so viel abwirft, dass ein mässiger Verdienst
herauskommt, oder ob es nicht besser wäre,
etwas weniger Gewicht auf die Quantität und
etwas mehr auf die Qualität zu legen. Sollte
die letztere Auffassung Oberhand gewinnen,
müssten natürlich in erster Linie die Transport-
gesellschaften das ihrige dazu beitragen und
da wäre meiner Ansicht nach das wichtigste;
nicht Ausdehnung, sondern Abschaffung der
Generalabonnements. Ob an deren Stelle Kilo-
meterhefte oder etwas anderes gesetzt wird,
ist Nebensache, sofern das Neue rationell ist
und nicht nur einer Klasse Leute — den Rei-
senden — dient, sondern von Allen in gleichem
Masse benutzt werden kann. Es sollte aber ein Sys-
tem sein, welches nicht wie das heutige, Abon-
nements geradezu heraufschafft, die Zeit der Gültig-
keit auf der Eisenbahn zuzubringen. Ich sprach
vor einigen Tagen mit einer Dame, welche mit
vier Bekannten eine 14tägige Schweiztour mit
Generalabonnement gemacht hat; was die ab-
gerüstet haben, ist unglücklich. Ein Normal-
mensch, welcher noch etwas Sinn für Natur
hat und diese auch ein wenig geniessen möchte,
würde dazu einen Sommer gebraucht haben.
Auf meine Frage, ob denn eine solche Hitze
ein Genuss sei, gab sie mir ruhig zur Antwort:
„Eigentlich nicht, wir waren auch Alle halb
tot, als wir zu Hause ankamen, aber wir
wollten doch der Bahn nichts schenken, sondern
die Gelegenheit ausnützen.“ Man glaube ja nicht,
dass diese fünf eine Ausnahme bilden, im
Gegenteil, die Mehrzahl denkt und — handelt
so. Fast Alle, mit denen ich bis jetzt gespro-
chen habe, waren in erster Linie bemüht und be-
trachteten es als Hauptaufgabe, recht viel ab-
zufahren. Ein junger Mediziner brüstete sich
damit, er habe so grosse Strecken zurückgelegt,
dass ihm der Kilometer nicht einmal auf 1 Cts.
zu stehen komme. Dieses Rechenexempel
schien auch in der That sein ganzes Denken
und Fühlen in Anspruch genommen zu haben;

denn als ich ihn frag, was er eigentlich in
N.N., einem ganz entlegenen Winkel, der ab-
solut nichts bietet, sehen wollte, sagte er mir
ganz treuherzig: „Nichts, aber es passte gerade,
den dreitausendsten Kilometer vollzumachen.“
Doch genug für heute, ich habe die Geduld
meiner Leser auf eine harte Probe gestellt,
zumal während der Saison, wo man gewiss
Wichtigeres zu thun hat, als solche Artikel zu
lesen, aber die Zeit der Saison wurde von mir
speziell gewählt, weil es die einzige Zeit ist,
Vergleiche zwischen einst und jetzt anzustellen
und weil ich eben gerade jetzt zu Beobachtungen
anspornen möchte.

Ch. St.

Anmerkung der Redaktion. Wenn die vier-
zehntägigen Generalabonnements abgeschafft
würden, wäre dem Uebelstand des „Rasens“
statt Reisens schon zu einem schönen Teile
abgeholfen; denn wer ein oder mehrmonatliches
Abonnement nimmt, reist gemächlicher und
stört weniger seine Mitreisenden. Hiedurch
würde auch die Qualität auf Kosten der Quan-
tität wieder zunehmen.

VOYAGES ET HOTELS

(Suite et fin)

II. HOTELS DE SÉJOUR.

Les hôtels de passage sont le plus souvent
de simples auberges; aussi n'avons-nous for-
mulé à leur égard qu'un minimum de desiderata,
en rapport avec la médiocrité de leur budget
et les exigences forcément modestes d'un client
de vingt-quatre à quarante-huit heures.

Il doit en être autrement pour les hôtels de
séjour, et cela au moins autant dans l'intérêt
des propriétaires de ces établissements que dans
celui des voyageurs. Quel est, en effet, l'objectif
à poursuivre par ledit hôtelier? Attirer les tou-
ristes dans leur maison, les y retenir même
au cas de mauvais temps qui incite à la fuite,
enfin les y faire revenir les années suivantes.
Pour réussir pleinement, notre hôtelier n'a pas
évidemment mince besogne; car il doit pouvoir
satisfaire Monsieur, Madame et les enfants, dont
le sentiment n'est pas à négliger, car, à une
époque bien hiérarchisée comme la nôtre, le
pouvoir, violant les lois de la pesanteur, va
souvent de bas en haut.

Examinons d'abord les vœux généraux re-
latifs à l'hôtel même, puis nous passerons à
ses annexes.

L'exposition variera fatalement avec le pays,
mais les préférences devront être pour la fa-
çade principale, le nord-est ou le sud-est, de
façon que le côté opposé ne reçoive directement
ni les vents froids du nord ni les vents hu-
mides de l'ouest; il va sans dire que cette ex-
position sera double, condition indispensable
pour une bonne aération et ventilation, et que
des fenêtres sur quatre faces rempliraient en-
core mieux les conditions désirables. Quant au style
adopté, sa première qualité devra être de se
marier le plus possible avec les anciennes con-
structions du pays, de ne pas donner à la
construction l'air d'un encombrant et inattendu
aérolithe.

L'aspect général doit être gai, accueillant;
aussi n'y a-t-il jamais trop de plantes grim-
pantes, trop de fleurs sur une façade; nombre
de gens ne se seraient certes pas arrêtés au
village un peu perdu de Saint-Vaast-la-Hougue
sans le fuchsia-arbre de l'auberge qui couvre
tout le devant de la maison et que citent tous
les guides.

Pour les chambres, il est entendu que les
fenêtres en seront larges et hautes, elles aussi,
entourées de verdure, et que la différence
d'étages n'impliquera pas un abaissement pro-
gressif du plafond. Le Touring-Club recommande
avec juste raison de recouvrir les murs d'une

peinture vernissée dont le prix est peu élevé,
si on tient compte de sa durée, et qui à le
grand avantage de permettre le lavage. Si on
préfère le papier, il convient au moins de
choisir le plus simple, ton sur ton ou même
à ton unique comme celui dit „de doublure“
qui coûte fr. 0.25 à fr. 0.30 le rouleau, ce qui
permet le remplacement facile d'une partie
tachée; comme mobilier, le pitchpin, lui aussi,
bon marché, gai à l'œil et qui s'harmonise
parfaitement avec des nattes de Chine, d'un
lavage facile; pas de grands rideaux ou, si l'on
y tient pour les fenêtres très ensoleillées, de
simples rideaux de grosse toile grise ou bleue
(toile à tablier); de sorte qu'au premier coup
d'œil on ait l'impression que tout a pu être
lavé sans grands frais depuis le séjour du pré-
cédent occupant.

Signaux en passant l'économie que peuvent
réaliser les hôteliers, en supprimant toute es-
pèce de moulures au plafond. A l'Exposition
de 1900, la chambre hygiénique du Touring n'a
pas de corniche sous plafond; une gorge unique
évite l'angle formé par l'intersection du plafond
et des murs. Pas non plus de rosaces: tout
cela est inutile et sert seulement à retenir les
poussières.

Maintenant, où les repas devraient-ils être
servis? Sur dix touristes, sept au moins pré-
fèrent pendant l'été, voire même au printemps
et en automne, déjeuner et dîner au dehors,
quitte au besoin, s'il fait frais, à se couvrir
d'un manteau; ils désirent éviter ainsi l'odeur
peu appétissante des salles de restaurant, la
chaleur qu'accroît encore le travail de la di-
gestion et jurer de l'agrément du grand air,
de la vue d'un jardin, d'un bois, d'un lac ou
de la mer. La fortune de quantité de restau-
rants n'a pas d'autre cause et, cependant, com-
bien d'hôtels négligent le bénéfice de leur situa-
tion et enferment leurs pensionnaires dans une
salle close où le spectacle de la nature est
remplacé par la vue d'affreux chromos! Il
eut cependant été facile d'installer au moins
une sorte de tente dont les frais eussent été
infimes. Dans certaines localités le vent rugissant
rend la chose difficile, il convient alors de
multiplier les ouvertures vers la campagne, de
vitrer par exemple complètement un des côtés
de la salle.

Dans la salle close comme sous la tente,
de petites tables permettront à une famille de
s'isoler. Quelques hôtels possèdent de petits
pavillons pour repas où cet isolement est mieux
réalisé encore.

Le dessert est terminé et chacun désire se
livrer au plaisir de la sieste devant une tasse
de moka; combien il paraîtra de provenance
plus authentique si on peut le prendre devant
un point de vue agréable! La véranda-café sera
mieux placée à une certaine distance du bâti-
ment principal: cette disposition aura l'avantage
de l'éloignement de la salle à manger, où
les gens de service bousculent à ce moment la
vaisselle; elle isolera davantage les hôtes de la
maison du public de passage, souvent un peu
bruyant, qui vient consommer dans cette pièce
et y jouer aux billards et aux cartes.

Dans certaines régions, les hôteliers ont
l'ingénieuse idée de faire revêtir au personnel
le costume du pays ou tout au moins de faire
porter aux femmes qui servent les repas les
anciennes coiffures, dont l'usage est plus ou
moins tombé en désuétude; ce parfum de terroir
entre pour une bonne part dans les séjours
faits, par exemple, dans les hôtels de Quimperlé
et de Guérande.

Enfin, pour terminer cette question des re-
pas, il convient de signaler une occasion fré-
quente de conflit entre hôteliers et touristes,
désireux de déjeuner ou de dîner aux environs,
au cours d'une promenade, et se gendarmant
contre le maintien intégral du prix de pension
dans ces circonstances. En réalité, les deux
partis ont raison, car l'hôtelier fixe le prix d